

*Der Prediger denkt vor der Predigt an die Predigt* – er sollte es zumindest im Normalfalle tun. Dieses Denken umfaßt nicht nur den ganzen Komplex von Freude, Unsicherheit, Wunsch, dann und wann auch ausgesprochene oder unausgesprochene Angst und Besorgnis. Dieses Denken bedeutet auch Auseinandersetzung, Ringen, echte Arbeit am Glauben, im Glauben und um den Glauben. – Und *die Gemeinde*, die sich zur Eucharistie, zum Gottesdienst rüstet, von dem sie genau weiß, daß hier gepredigt wird – *denkt diese auch schon vor der Predigt an die Predigt?* – Vielleicht im mehr oder weniger negativen Sinne, etwa: „Was wird wohl aus dieser Predigt wiederum werden?“, „Hoffentlich gerät sie nicht zu lange“ oder anderes mehr – vielleicht auch im positiven Sinne und dies vermutlich so: „Hoffentlich wird es wieder eine interessante Predigt wie bisher“, „Wird wohl in dieser Predigt unser Pfarrer oder Kaplan auf dieses Problem eingehen, wird er es wagen, da ganz unumwunden seine Meinung zu sagen oder nicht?“

Neben diesen geschilderten Haltungen und Einstellungen bei Prediger und Gemeinde vor der Predigt gibt es aber noch eine dritte Art, sich diesem kommenden Dienst am Wort existentiell zu stellen: ich meine *die betende Erwartung, das betende Anempfehlen* dessen, was da sehr bald geschehen wird, das sich vom Grundsatz leiten läßt: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ – Ich glaube sagen zu dürfen, daß diese Art zu agieren – obwohl es sicher die wichtigste ist – weder beim Prediger heute noch bei den Mitgliedern der Gemeinde im eigentlichen Sinne, das heißt, ganz bewußt ausgeprägt, ja direkt gepflegt, häufig anzutreffen sein wird. – Es ist wohl anzunehmen, daß ein kurzer Gebetsgedanke dem Prediger vor Beginn der Verkündigung in den Sinn kommt – aber damit scheint mir diesem Anliegen unter gar keinen Umständen im eigentlichen Sinne voll Rechnung getragen zu sein. Es kann zwar vorkommen, daß diese Art der Einstimmung das eine oder andere Mal aus verschiedenen Gründen so kurz und knapp davor sein muß und keine andere Möglichkeit besteht. Soll jedoch diesen Vorstellungen wirklich entsprochen werden, dann muß die betende Erwartung schon geraume Zeit vor der Predigt einsetzen und sollte im allgemeinen nicht allzu kurz und bündig sein. – *Vor allem aber ist solche Besinnung sicher äußerst selten innerhalb der Gemeinde anzutreffen.* Wo kommt es denn da schon vor, daß Menschen in der Vorbereitung auf die Liturgie, innerhalb der gepredigt wird, sich im Gebet an Gott wenden, er möge seinem Wort eine gute Verkündigung schenken? – *Noch viel seltener mag es zutreffen, daß nach der Predigt der Predigt betend gedacht wird. Dies kann und muß zunächst vom Prediger selbst angenommen werden.* Sicher: Eine Form, der Predigt zu „gedenken“, dürfte nicht einmal so rar sein: Sie besteht „landläufig“ darin, daß der Prediger sich Rechenschaft darüber gibt, ob die Verkündigung „gut“ oder „schlecht“ war, ob sie „angekommen ist oder nicht, ob die Mitglieder der Gemeinde dabei waren oder durch geistige Abwesenheit glänzten“. Eine solche Rückbesinnung ist nicht

von der Hand zu weisen, sie ist vielmehr ausgesprochen notwendig, wenngleich sie auch nicht immer geschieht. Dennoch glaube ich, daß diese Art und Weise, nach der Predigt sich mit der Predigt nochmals abzugeben, gar nicht die wichtigste und im eigentlichen Sinne entscheidende wie dringendste ist.

*Was hier wirklich not tut – und zwar aus zutiefst theologischen Beweggründen – ist wieder eine Weise des Denkens, die mit Gebet und Bitte innigst verbunden ist und dazu noch den Charakter von zuversichtlicher Erwartung trägt.* Dieses betende, bittende, erwartende Denken wendet sich durch Christus an den Vater, er möge die Worte, Anregungen, Ermahnungen, Deutungen im Herzen und im Leben der Zuhörenden Frucht tragen lassen. Mögliche Mißverständnisse mögen nicht aufkommen, rasches Vergessen sollte verhindert werden, allzu große Anerkennung und Begeisterung sollten gar nicht erst hochkommen, damit nicht so die Person des Predigenden die Predigt selbst ungebührlich in den Hintergrund treten lasse, um nur einige Beispiele beim Namen zu nennen. Und weiter die Frage: Wie sieht es diesbezüglich bei der Gemeinde aus? Nicht immer, aber dennoch anzutreffen ist auch hier das Denken über die Predigt nach der Predigt. Dieses kann kurz oder auch etwas ausgedehnter sein. Ist es kurz, dann besteht es meist in einem Werturteil – ist es lang, dann bedeutet dies eine intensive Auseinandersetzung mit dem in der Predigt Ausgesprochenen.

So gut nun beides ist, weil es von Aufmerksamkeit Rechenschaft ablegt und zu erkennen gibt, daß „die Arbeit nicht umsonst war“, *so sehr müßte eigentlich noch ein Drittes hinzutreten und dies nicht im Anschluß an Urteil und Verarbeitung, sondern an deren Spitze, gleichsam als deren Voraussetzung.* Dieses „Dritte“ möchte ich so zu umschreiben versuchen: *Der Gläubige wird ganz still, bittet Gott, Er möge ihm die Gnade schenken, das in der Predigt Gute und Bedeutende zu erkennen und willig, das heißt, vorurteilslos aufzunehmen. Sodann versucht er, sich ganz dem Gesagten ohne eigene Gedanken zu öffnen, die Predigt gleichsam nochmals in sich einströmen und auswirken zu lassen. Ist dies geschehen, dann mag – und muß wohl auch – die schon erwähnte Auseinandersetzung folgen.*

Aus dem Gesagten ergibt sich für Prediger und Gemeinde: Predigt bedeutet für den Verkündiger und den Zuhörenden nicht nur Tun, Arbeit, Anstrengung während der Predigt, sondern ebenso auch vor der Predigt wie nach der Predigt. – Dies wäre aber noch zu wenig, ja es würde sogar das Wichtigste fehlen. Zu einer verantwortlichen Predigt gehört auch das die Gnade und den Segen Gottes erwartende und herabflehende Gebet und zwar nicht nur vor der Predigt, sondern ebenso nach der Predigt. Mit anderen Worten: Das Ereignis der Predigt schließt nicht schon nach dem letzten Wort des Predigers, sondern erst – sehen wir jetzt einmal von den Fernwirkungen in den Tagen, Wochen, Monaten und Jahren danach ab – nach der ganz bewußten Bitte dessen, der gepredigt hat, wie der Zuhörenden an Gott um eine gute Wirkung

und Aufnahme der eben geschehenen Verkündigung. An diese Bitte können und sollen sich dann Besinnungen über Aufbau und Erfolg der Predigt wie Verarbeitung des Inhaltes anschließen. – Eine, wie mir scheint, wichtige Beobachtung in diesem Zusammenhang: Unterbleibt diese Bitte, dann kann bei einer nicht gerade, wie es scheint sehr gut gelungenen Predigt, Unzufriedenheit und Kritiksucht aufkommen beim Prediger und den Gliedern der Gemeinde. Die Bitte um die gute Wirkung dürfte hier schon rein psychologisch dämpfend und beruhigend wie versöhnend wirken.

Stellt sich noch eine letzte Frage: Sollte man die Zeit für dieses so wichtige Tun vor und nach der Predigt einfach den Predigern und der Gemeinde überlassen oder sollte versucht werden, hier bei aller Großzügigkeit und Freiheit doch bestimmte Zeitmöglichkeiten anzubieten. Es hat beides etwas für sich. Sollte jedoch an bestimmte Zeiten gedacht werden, dann wäre für diese Bitten vor der Predigt wohl an die Zeit unmittelbar vor der Liturgie zu denken. In diesem Zusammenhang sollte daran erinnert sein, daß ein Zusammentreffen der Gemeinde „im letzten Augenblick“ sowieso, auch abgesehen von dieser ganz speziellen Frage, eine höchst problematische Angelegenheit ist. Hier mehr und eindeutiger nach dem Rechten zu sehen, könnte aber auch einen besonderen Impuls bekommen von der Notwendigkeit, sich in der geschilderten Art und Weise auf die Predigt einzustimmen. – Für die ebenso wichtigen Bitten nach der Predigt wäre, wenn nicht gleich anschließend an die Predigt, an den Zeitraum nach dem Ende des Gottesdienstes zu denken. Auch hier könnte, sollte man sich dafür entschließen, gleichzeitig dasselbe Problem in Angriff genommen werden, das für die Augenblicke vor Beginn der Liturgie weithin besteht: So sehr es zu überwinden ist und wäre, wenn die Gläubigen erst im letzten Augenblick angerannt kommen, so sehr wäre es ebenso aus der Welt zu schaffen, daß dieselben Gläubigen möglichst unmittelbar nach Schlußsegen und Schlußlied die liturgische Gemeinde verlassen. Nein: Mindestens 5 Minuten sollten noch alle, soweit eben möglich, still beisammen bleiben – in diesen 5 Minuten könnte dann auch das Bittgebet um eine fruchtbringende Predigt von Prediger und Gläubigern ganz persönlich gesprochen werden. – Ich gestehe freimütig, daß dies eine Umstellung bedeuten würde – für die Gemeinden, wo dies nicht ohnehin bereits im Grunde und aus diesen Intentionen geschieht. Aber ich vermute, diese Gemeinden lassen bzw. ließen sich zählen. Diese Umstellung und Mühe könnten aber ebenso bewirken, daß die Bedeutung von Predigt und Verkündigung – wiederum für Prediger und Mitfeiernde – deutlicher ins Bewußtsein gerückt werden könnte.